

**Eliot
Weinberger**

**ENGEL
&
HEILIGE**

Aus dem Englischen von
Beatrice Faßbender

BERENBERG

I.
ENGEL
7

II.
HEILIGE
73

III.
DAS JENSEITS
163

I.
ENGEL

Engel

1.

Als bewaffnete Männer kommen, um Jesus gefangen zu nehmen, zückt einer seiner Anhänger ein Schwert und schlägt dem Knecht eines Hohepriesters das Ohr ab. Jesus fordert ihn auf, das Schwert einzustecken. »Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, dass er mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicke?« Eine römische Legion zählte damals fünftausend Mann, doch Origenes von Alexandrien zeigte im 3. Jahrhundert, dass eine himmlische Legion 6666 Engel umfasst. Zwölf solcher Legionen wären ein Bruchteil dessen gewesen, was die Bibel als »himmlisches Heer« bezeichnet. Die Offenbarung spricht von »zehntausendmal zehntausend und vieltausendmal tausend« Engeln. Im Hebräerbrief ist lediglich von einer unzähligen Menge die Rede. Bernhardin von Siena sagte im 15. Jahrhundert, es gebe mehr Engel als Sterne am Himmel, als Sand am Meer, als alle fassbaren Dinge. Indem sie Worte in Zahlen verwandelten, kamen Kabbalisten des 14. Jahrhunderts auf exakt 301.655.722 Engel, obwohl laut dem *Zohar* am zweiten Schöpfungstag 600 Millionen und später noch weitere erschaffen wurden. Marsilio Ficino führte im 15. Jahrhundert Origenes weiter aus und sagte, in der Tat gebe es 6666 Engel pro Legion und 6666 Legionen pro Ordnung sowie neun Ordnungen, die Gesamtzahl aber (die sich andernfalls auf 399.920.004 beliefe) bleibe unermesslich. Eine der

größten Schätzungen findet sich im apokryphen 3. Buch Henoch, wo jeder der sieben Erzengel 496.000 Myriaden anführt und jede Myriade 10.000 Engel umfasst: insgesamt 34.720.000.000 Engel. William Cross sagte im 18. Jahrhundert schlicht: »Ihre Zahl zu computiren, übersteiget das Vermögen der Arithmetik«. Andere haben sich gefragt, wie Engel - körperlose Wesen - wohl zu zählen seien.

Erstaunlich wenig war zunächst über die Engel bekannt. In der Bibel werden sie keine zweihundert Mal und meist nur beiläufig erwähnt. (Und sobald im Alten Testament ein überirdisches Wesen in Erscheinung tritt, handelt es sich oft womöglich um Jahwe selbst.) Sie erscheinen oder agieren, doch die Substanz ihres Daseins wird nicht erläutert. Augustinus von Hippo sagte im 4. Jahrhundert, es sei leichter zu wissen, was Engel täten, als was sie seien. Thomas von Aquin erklärte im 13. Jahrhundert, Moses rede deshalb nicht von den Engeln, denen er begegnet sei, weil er »zu einem ungebildeten Volk sprach, das noch nicht imstande war, körperlose Wesen zu begreifen«.

Werden sie doch einmal beschrieben, sehen die biblischen Engel meist aus wie junge Männer - und nicht, wie in der späteren Ikonografie, wie junge Frauen oder Androgyne oder Knaben oder Kleinkinder. Nur bestimmte Engel haben Flügel. Als zwei Engel auf der Suche nach zehn Gerechten nach Sodom kommen, fühlen die Sodomitensich von ihnen angezogen und wollen sich über sie hermachen. Ein Engel mit gezücktem Schwert war für Bileam unsichtbar, nicht aber für dessen Eselin. Der Engel, der Simsons bis dahin unfruchtbarer Mutter mitteilt, sie werde ein Kind empfangen, hat eine »sehr schreckliche« Gestalt. Ein Engel mit einem Gesicht wie ein Blitz und einem Gewand weiß wie Schnee rollt den Stein von Jesu Grab, um zu zeigen, dass er fort ist. (Oder, so ein anderes Evangelium, die Menschen rollen den Stein selbst vom Grab und finden darin einen weiß-

gekleideten jungen Mann vor. Oder, so ein wieder anderes Evangelium, sie finden zwei junge Männer vor.)

Der Puritaner Increase Mather sagte, Engel seien unsichtbar, nur Dämonen zeigten sich. Doch 1685 sah sein Sohn Cotton in Boston einen Engel mit seltsam asiatisch anmutenden Accessoires:

Nach Gebetsströmen voller Inbrunst und strengstem Fasten erschien ein Engel, dessen Antlitz strahlte wie die Mittagssonne. Seine Züge waren die eines Mannes und bartlos; sein Haupt eingefasst von einer prächtigen Tiara; an seinen Schultern waren Flügel; seine Kleider waren weiß und glänzend; sein Gewand reichte ihm bis zu den Knöcheln; und um seine Lenden war ein Gürtel, nicht unähnlich den Leibriemen der Völker des Ostens.

Dreißig Jahre zuvor hatte der Universalgelehrte Athanasius Kircher in Rom einen anderen, seine Interessen widerspiegelnden Engel erblickt:

Sein Haupt und Antlitz strahlten hell, seine Augen funkelten wie Juwelen, sein ganzer Leib war in ein exotisches Gewand gehüllt, und Federn in allen nur denkbaren Farben schmückten seine gefalteten Flügel. Seine Hände und Füße waren schöner als jeder Edelstein. In seiner Rechten hielt er einen Globus, der die Bahnen der Planeten zeigte, darauf kleine Sphären aus bunten Edelsteinen: ein wundersamer Anblick. In seiner Linken trug er einen juwelenbesetzten Messstab, herrlich kunstvoll gefertigt und verziert.

Zur gleichen Zeit wurden in England auf dem Land mehrfach vogelartige Engel gesichtet. Manche waren von »bläulicher Farbe und wohl der Größe eines Kapauns, mit Gesichtern wie Eulen«. Andere waren »in ihrer Gestalt wie Vögel, groß wie Truthähne und mit christen-gleichen Gesichtern, indes die lieblichsten Kreaturen, die Augen je

erblickt«. Zwei andere erschienen schlicht in Form einer Taube und eines Rebhuhns. Ein spiegelbildliches Pendant dazu gab es etwas früher im eroberten Mexiko: Traditionell stellte man sich die *yolia* – die Lebenskraft, die, in etwa der christlichen Seele vergleichbar, dem Körper innewohnt und ihn im Tod verlässt – als Vogel vor. Als Ureinwohner also die kolonialspanischen Bilder der Jungfrau Maria sahen, umgeben von blassen, geflügelten Engeln, glaubten sie, es handele sich dabei um Gelbkopfamazonen.

In Irland hatten Engel überhaupt keine Gestalt, sondern waren blendende Lichter. »Weh dem«, schrieb ein Dichter im 15. Jahrhundert, »der beim Anblick der strahlenden Sonne nicht an das Strahlen der Engel denkt.«

Johannes von Damaskus sagte im 8. Jahrhundert, ein Engel sei »eine stets bewegliche vernünftige Substanz«, und in der Jahrhunderte währenden Debatte über das Wesen der Engel wurde allgemein geglaubt, dass Engel weder über einen biologischen Körper verfügten – obwohl sie einen himmlischen Duft verströmen –, noch dass sie gänzlich körperlos seien. Origenes sagte, es sei »Gottes Merkmal allein, frei von jeglicher materiellen Substanz und ohne jede körperliche Beigabe zu existieren«. Bernhard von Clairvaux – der die Kirche von Foigny von einer Fliegenplage befreite, indem er die Tiere exkommunizierte, Autor des berühmten »Gebets zur Schulterwunde Christi« und Dantes letzter Führer durch das Emyreum – sagte im 12. Jahrhundert ganz ähnlich: »Ordnen wir Gott allein Körperlosigkeit zu, wie wir auch Unsterblichkeit ihm allein zuordnen, bedarf doch seine Natur allein weder um ihrer selbst willen noch aufgrund von irgendetwas anderem des Beistandes irgendeines körperlichen Organs. Dagegen bedarf jeder geschaffene Geist offenkundig einer körperlichen Substanz.«

Augustinus löste das Dilemma mit der Behauptung, Engel träten »mit angenommenen Körpern« in Erscheinung. Thomas von Aquin,

bekannt als *Doctor angelicus*, pflichtete ihm in seiner ihm eigenen Rhetorik bei: »Es steht nicht im Widerspruch zur Wahrheit der heiligen Engel, dass sie durch ihre angenommenen Körper als lebendige Menschen erscheinen, obwohl sie es nicht sind.« Er ergänzte: »Die Engel bedürfen eines angenommenen Körpers nicht für sich, sondern unserthalben; damit sie den Menschen, indem sie auf vertraute Weise mit ihnen umgehen, von der geistigen Gesellschaft zeugen, die sie im künftigen Leben mit den Engeln erwarten.«

Damit kam die Frage nach der Beschaffenheit des angenommenen Körpers auf. Diejenigen, so Thomas von Aquin, die gegen Körper annehmende Engel argumentieren, sagen, dass »Engel keine Körper aus Erde oder Wasser annehmen, sonst könnten sie nicht unversehens verschwinden; ebenso wenig aus Feuer, andernfalls würden sie alles, was sie berühren, verbrennen; ebenso wenig aus Luft, denn Luft hat weder Form noch Farbe«. Sie glauben, Engel erschienen nur in Visionen, wobei Thomas von Aquin darauf hinweist, dass sie in der Bibel für mehrere Personen zugleich sichtbar seien. Bonaventura, bekannt als *Doctor seraphicus*, meinte im 13. Jahrhundert, Engel seien eine Mischung aus Luft und einer Anhäufung von Elementen. Der angenommene Körper besaß allerdings nicht die Reinheit des engelhaften Wesenskerns. (Wie John Donne es im 17. Jahrhundert formulierte: »Wie Engel Schwingen und Gesicht / Von Luft hat, zwar nicht engelrein, doch rein, / Kann deine meiner Liebe Sphäre sein.«) Thomas von Aquin dagegen sagte, sie bestünden aus Luft allein: »Im Zustand der Verdünnung hat Luft zwar weder Form noch Farbe; verdichtet aber kann sie durchaus sowohl geformt als auch farbig sein, wie sich an den Wolken zeigt. Solcherart nehmen die Engel Körper an, indem sie die Luft kraft göttlicher Macht so weit verdichten, als es zur Ausformung des angenommenen Körpers erforderlich ist.« Zudem seien sie, hielt er fest, vollkommen durchsichtig.

In der Bibel essen und trinken sie – als Gäste Abrahams und bei anderen Gelegenheiten –, doch da sie Luftwesen sind, scheinen sie

nur zu essen und zu trinken. Thomas von Aquin nannte dies »sinnbildlich für spirituelles Essen«. Im halbapokryphen Buch Tobit erläutert es der Erzengel Raphael Tobias genauer: »Es schien wohl, als äße und tränke ich mit euch; aber ich brauche unsichtbarer Speise und eines Trankes, den kein Mensch sehen kann.« Doch einen menschlichen Leib anzunehmen oder so zu tun, als würde man essen oder trinken, ist eine Form von Täuschung. Das war ein theologisches Rätsel: Dämonen täuschen natürlich, aber sind Engel, die durch und durch gut sind, der Täuschung fähig? Manche meinten, ihre Täuschung diene einem höheren Zweck; andere meinten, entgegen sämtlichen Belegen aus der Bibel, sie hätten deutlich gemacht, dass sie Engel seien und keine Menschen.

Pragmatische Protestanten lösten oder umgingen die Frage mit der Beteuerung, bei den angenommenen Körpern der Engel handele es sich um echte Körper, und sie äßen tatsächlich – wobei manche behaupteten, sie nähmen »Engelsnahrung« zu sich. Johannes Calvin im 16. Jahrhundert: »Ich hege keinen Zweifel, dass Gott, der die ganze Welt aus nichts geschaffen hat und der sich bei der Ausgestaltung seiner Geschöpfe als wundervoller Meister zeigt, ihnen zeitweise Leiber gab, in denen sie die ihnen anvertraute Aufgabe erfüllen konnten. Und da sie wahrhaftig gingen, sprachen und andere Dienste verrichteten, komme ich zu dem Schluss, dass sie ebenso wahrhaftig aßen.« Im 17. Jahrhundert tat John Milton die Idee, Engel äßen nicht, als »Meinung gottgelahrter Herrn« ab. Die Engel in *Das verlorene Paradies* haben einen kräftigen Appetit und sogar – wenn auch nicht näher beschriebene – Verdauungsorgane.

Von Anfang an sahen sich die frühen und mittelalterlichen Gelehrten mit vielen verzwickten Fragen konfrontiert. Ätherische Wesen können vermutlich über keine Körper- oder Sinnesorgane verfügen. Falls es also die sprichwörtlichen »Engelszungen« nicht gibt, wie sprechen

sie dann zu den Menschen und zu einander, wie singen sie ihre Lobgesänge auf Gott im Himmel? Syntaktisch Gertrude Stein vorwegnehmend, erklärte Augustinus, Gott spreche »mit den Engeln nicht so, wie wir miteinander sprechen oder mit Gott oder mit den Engeln, oder wie die Engel mit uns sprechen oder Gott mit uns durch sie«. Gott und die Engel sprächen tonlos – ohne »lärmende, gesprochene Worte« – und würden von »innerlichen« oder »geistigen« Ohren gehört.

Ganz ähnlich sagte Thomas von Aquin, Engel verständigten sich durch »inneres Sprechen« miteinander, indem sie willentlich Gedanken aussenden – eine Art Telepathie, die im Nu große Entfernungen überwinden kann. Bei den »Engelszungen« handele es sich lediglich um eine Metapher für die »ihnen innewohnende Kraft, mit deren Hilfe sie ihre Gedanken kundtun«. Spreche ein Engel aber zu einem Menschen, so spreche er »nicht eigentlich mit seinem angenommenen Körper; vielmehr imitiert er Sprache, indem er in der Luft Laute formt, die menschlichen Worten gleichkommen«. So wie sie die Luft verdichten, um sichtbar zu werden, verdichten sie die Luft, um Laute hervorzubringen. Diese Erklärung war jahrhundertlang allgemein akzeptiert. Was den Inhalt dieser imitierenden Rede angeht, blieb es strittig, ob die Engel von sich aus sprechen oder ob Gott durch sie spricht – ob sie also, mit unseren Begriffen ausgedrückt, bewusste Individuen oder Funkgeräte sind.

Gleichwohl brachten sie auf irgendeine Weise wunderschöne Musik hervor. Humilitas von Faenza, die im 13. Jahrhundert an der Kirche St. Apollinaris lebte, in einer fensterlosen Zelle mit nur einem schmalen Schlitz, damit sie die Messe verfolgen und die Kommunion empfangen konnte, hörte sie: »Jedes Mal, wenn sie ihre Flügel im Flug entfalten und sie dann anmutig wieder zusammenlegen, machen sie ihren Dienst zum süßen Lied. Weil es Seelen sind, die über die Macht des Höchsten verfügen, erschaffen sie ein Lied, das kein anderes Geschöpf zu singen vermag.«

II.
HEILIGE

Thekla

(Türkei, 1. Jahrhundert)

Bald sollte sie heiraten, doch als sie am Fenster saß und nähte, hörte sie eine Stimme, die aus dem Haus nebenan kam: »Selig sind, die das Fleisch rein bewahrt haben, denn sie werden ein Tempel Gottes werden ... Selig sind die Enthaltamen, denn Gott wird zu ihnen sprechen ... Selig sind, die Frauen haben, als hätten sie die Frauen nicht ...« Es war Paulus, der in ihre Stadt gekommen war. Sie konnte ihn nicht sehen, doch sie saß tagelang da und lauschte gebannt seinen Predigten.

Ihre Mutter und ihr Verlobter konnten sie nicht dazu bewegen, sich vom Fenster zu lösen. Nebenan formierte sich ein Mob von Männern, aus Wut darüber, dass ihre Frauen und Töchter von dieser Botschaft der Keuschheit verzückt waren. Paulus wurde verhaftet. Sie floh aus ihrem Haus, bestach einen Wärter, damit dieser sie ins Gefängnis ließ, und verbrachte die Nacht in seiner Zelle, lauschte seinen Worten und küsste seine Ketten.

Sie wurden entdeckt und vor den Statthalter geführt. Ihre Mutter prangerte sie an: »Verbrennt sie, die keine Braut sein will! Dann werden alle Ehefrauen zittern, denen die hier eine Lehre war!« Paulus wurde geschlagen und aus der Stadt verbannt, sie aber wurde in die Arena gebracht, nackt ausgezogen und auf einen Scheiterhaufen gestellt. Die Flammen stiegen auf, dann erloschen sie durch einen plötzlichen Wolkenbruch mit Regen und Hagel. Die Leute stoben auseinander; sie blieb unversehrt.

Sie verließ die Stadt, fand Paulus auf der Straße und bat ihn, sie zu taufen; er sagte, sie müsse sich gedulden. Gemeinsam reisten sie nach Antiochia. Ein Adliger, angetan von ihrer Schönheit, versuchte, sie Paulus abzukaufen; als ihm dies verwehrt wurde, fiel er über sie her. Sie wehrte sich, zerriss seinen Mantel und schlug ihm die Krone vom Kopf. Für diese Demütigung eines bedeutsamen Mannes wurde sie vor einen anderen Statthalter geführt und dazu verurteilt, in der Arena wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen zu werden.

Eine Löwin rannte auf sie zu, legte sich aber zu ihren Füßen nieder. Ein Bär versuchte, sie anzugreifen, wurde aber von der Löwin getötet. Ein Löwe stürmte heran und beide, Löwe und Löwin, starben im Kampf. Es gab ein großes Becken mit hungrigen Robben, in das sie sich hineinwarf und verkündete, sie werde sich, wenn niemand es tun wolle, selbst taufen. Ein Blitz schlug ein und tötete die Robben. Die Frauen in der Arena warfen Narde, Kassie und Kardamom in den Ring, und alle übrigen Tiere schliefen ein.

Sie wurde freigelassen und machte sich auf die Suche nach Paulus. Als sie ihn schließlich fand, sandte er sie aus, um zu predigen. Sie war achtzehn und lebte fortan in einer Höhle, wo sie Wunder vollbrachte: Stürme wurden gebändigt, Briganten trafen auf göttliche Gerechtigkeit, Tempel der griechischen Götter wurden zerstört, und viele Menschen wurden von unheilbaren Gebrechen geheilt.

Die Ärzte vor Ort, denen die Wunderheilungen beinahe das Geschäft abspenstig machten, kamen zu dem Urteil, dass ihre Macht sich aus ihrer Jungfräulichkeit speise. Inzwischen war sie neunzig und hatte zweiundsiebzig Jahre lang in der Höhle gelebt. Sie heuerten ein paar betrunkene Schläger an, um sie zu vergewaltigen. Im Fels öffnete sich ein Durchgang. Sie ging hinein, der Fels schloss sich hinter ihr, und man sah sie nie wieder.

Ihr Schrein zog Scharen von Pilgern an. Im 5. Jahrhundert machte sich ein Autor unbekanntens Namens daran, ein Buch zu schreiben, das ihr Leben und die vielen Wunder schilderte, die sie zu Lebzeiten

und nach ihrem Tod vollbracht hatte. Sie suchte ihn fast jede Nacht auf, um ihn mit Details zu versorgen. Als sich sein Finger entzündete und er nicht schreiben konnte, heilte sie ihn. Er berichtet davon, wie er nachlässig geworden war, faul, unfähig, die Arbeit fortzusetzen. Sie erschien, nahm seine Notizen, las sie mit einem zustimmenden Lächeln und forderte ihn auf, das Buch zu Ende zu bringen.

Leseprobe aus:

Eliot Weinberger

Engel & Heilige

Aus dem Englischen von Beatrice Faßbender
168 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 164 × 228 mm

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Angels & Saints«
2020 bei New Directions, New York.

© Eliot Weinberger

© für diese Ausgabe:

2023 Berenberg Verlag GmbH, Sophienstraße 28/29, 10178 Berlin

Konzeption|Gestaltung: Antje Haack|lichten.com

Satz|Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Zimmermanns

Printed in Germany

ISBN 978-3-949203-68-8

Auch als E-Book:

eISBN 978-3-949203-83-1



BERENBERG